XV. Ein Wort für Friedrich Helsing.

Von Prof. Dr. Th. v. Jürgensen in Tübingen.

Die „Allgemeine Wiener medicinische Zeitung“, Herausgeber Dr. Oscar Krans, bringt in ihrer No. 42 vom 16. October 1888 eine Abhandlung des Dr. Adolf Roth, Ordinarius der orthopädischen Heilanstalt im Stadtwaldchen Budapest. Dieselbe betitelt sich: „Helsing's Heilmethode zur inoperativen Behandlung der Gelenkentzündungen und ihrer Folgezustände.“

Ein seltsames Schriftstück.

Ich will dasselbe etwas niedriger hängen, muss aber zunächst meine Berechtigung zur Sache zu sprechen, darlegen: Selbst an einer eigenthümlichen Erkrankung des Knies leidend, habe ich das Glück von Helsing behandelt und, wie ich nach den bisherigen Erfolgen mit Sicherheit annehmen darf, geheilt zu werden. Im Laufe der beiden letzten Jahre war ich öfter bei ihm und hatte so Gelegenheit, eine grössere Anzahl seiner Patienten zu sehen. Ich füge hinzu, dass mir der Verkehr mit Herrn Helsing einen Einblick in seine Gedankenwelt und in sein Empfinden gestattete. So darf ich urtheilen. Mein Urtheil aber öffentlich auszusprechen, dazu drängte mich meine Abneigung gegen negative sittliche Reinlichkeit ebenso sehr, wie herzliches Dankgefühl und aufrichtige Bewunderung des genialen Heiltechnikers Friedrich Helsing.

Dass Helsing ein solcher ist, räumte Herr Roth voll und ganz ein. Sagte er doch von Helsing's Methode: „dass dieselbe berufen ist, in der Orthopaedie eine schon längst herbeigewünschte Umwälzung herbeizuführen. Ja noch mehr: Um praktische Helsingeaner zu erzielen, müsste erst eine wohlansgestattete Schule errichtet werden; das ist Sache der Universität. Als Leiter solcher Schule wäre denn doch wohl Helsing selbst zu berufen.“

Herr Roth trägt nun weiter vor: „dass Helsing's Methode für jeden mit Formsinn begabten Fachmann ausführbar ist.“ „Und wenn auch die deutschen Fachleute das Gegentheil behaupten, so muss doch wohl meinem Urtheil, als dem des einzigen Schülers Helsing's, die grössere Competenz zuerkannt werden.“

Wie Herr Roth zum einzigen Schüler wurde, lehrt die Erklärung Helsing's, deren Inhalt ausser mir Andere bestätigen könnten, welche sich zu jener Zeit in seiner Anstalt befanden.

Ein Schüler, noch dazu der einzige Schüler, der die von ihm hochgepriesene Lehre seines Meisters der Nachwelt überlieferte, pflegt mit Ehrfurcht von dem zu sprechen, dessen Gedanken er ansnützt und wiedergibt. — Was thut der Herr Roth?

Zunächst entschuldigt er sich, dass er den Namen Helsing überhaupt in den Mund nimmt. Dann fährt er fort: „Die unbefriedigbare Geldgier und Engherzigkeit Helsing's findet darin ihre empfindlichste Strafe, dass es ihm nicht gegönnt ist, seine Heilmethode mit sich in's Grab zu nehmen.“

Eigenthümliche Denkart. Gewöhnlich glaubt man doch, dass es das höchste Menschenziel ist, seinen Namen der Nachwelt zu hinterlassen und unter denen genannt zu werden, die in jenes Buch eingetragen sind, welches vom Können und Schaffen, vom Wirken für das Ganze des Menschengeschlechts handelt. Davon sollte Helsing eine Annahme machen, er sollte darauf verzichten, er, der allein stehende Mann ohne Weib und Kind, dem seine Thätigkeit Alles ist?

Das wäre doch ein gar wunderlicher Heiliger. Nun für den Nachruhm hat jetzt ja in der neigennützigsten Weise Herr Roth gesorgt — und Helsing mag noch weiter „engherzig“ und „geldgierig“ sein. Auf den letzten Vorwurf einzugehen, widerstrebt mir. Dass ein Künstler seine Leistungen mit anderem Maasse misst als ein Handwerker, dürfte doch selbstverständlich sein. — Hören wir Herrn Roth weiter:

„Helsing's Heilmethode bis zu den feinsten Details nicht nur theoretisch, sondern, wie die 61 Fälle aus unserer Anstalt beweisen, auch praktisch erforscht zu haben, ist bisher bloss mir gelungen.“

Für diese „Erforschung“ hat Herr Roth einen Preis gezahlt, der Manchem zu hoch sein wird.

Durch die Empfehlung eines Ehrenmannes, des Geh. Rath Dr. v. Nussbaum, bei Helsing eingeführt und dessen Gastfreundschaft genussend, hat Herr Roth das ihm gewährte Vertrauen dazu benutzt, einen untergeordneten Arbeiter abspändig zu machen, denselben dahin zu bringen, dass er, der arme Krüppel, die Pflichten der Dankbarkeit gegen den vergass, welcher ihn erwerbsfähig machte. Dann hat Herr Roth nachher den von ihm selbst als Meister anerkannten Mann, dessen einziger Schüler zu sein er sich rühmt, mit Koth beworfen. — Wie viele giebt es, die das mit ihrer Ehre verträglich halten würden?

Man sagt, dass auf dem Markt, wo Mammon der allherrschende Gott ist und sein einziges Gesetz lautet: „Nieder mit der Concurrenz“, jedes Mittel erlaubte sei — wir Deutschen und ich glaube auch die Aerzte Oesterreich-Ungarns haben andere Götter und andere Gebote.

Herr Roth scheint eine gewisse Empfindung dafür gehabt zu haben, dass sein Schülerthum bei Manchem Anstoss erregen könnte. Er hebt stark hervor, dass es sich ja um den engherzigen Laien und Geheimnisskrämer Helsing handle.

Hier liegen folgende Thatsachen vor:

S. 1. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Cassel 1878. Tageblatt p. 106. Section für Militärsanitätswesen. Helsing: Neue Verbandmethode für Knochenbrüche mit Demonstration eines Kranken. Demonstration der Schienen für Knochenbrüche der Extremitäten und Gelenkaffectionen. Auf p. 291 die weiteren Ausführungen.

S. 2. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Baden-Baden 1879. Tageblatt p. 303. Section für Chirurgie. Helsing: Verband für Scoliose mit Demonstration, solcher Verband macht den Arzt von dem Bandagisten unabhängig.

S. 3. Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte in Salzburg 1881. Tageblatt p. 187. Section für Pædiatrie. Helsing: Ueber Behandlung der Scoliose mit Demonstration einer Kranken und des von Helsing construirten Corsets für dieselbe. Ueber einen Fall von Contracturen der unteren Extremität mit Demonstrationen.

Anserdem: Dr. Higginbotham: Ueber Attribute der Mechanik in ihrer Beziehung zur Heilkunde. (Petersburger medicinische Wochenschrift 1881). Der Verfasser, ein hochangesehener Petersburger Arzt, war längere Zeit in Helsing's Anstalt.

Dr. Knby, Kgl. Bayr. Medicinalrath und Oberstabsarzt à la suite. „Der Hülsenschienenverband von Helsing zur Behandlung von Knochenbrüchen und schweren Erkrankungen der unteren Extremitäten in ambulando.“ (Aerztliches Intelligenzblatt, München 26. Jahrgang 1879 No. 8.)

In den beiden letzten Arbeiten haben die H. H. Collegien mit der Zustimmung Helsing's seine Constructionen der Oeffentlichkeit übergeben.

Wenn ich hinzüfge, dass jedem ehrlichen Fachmann Helsing's Anstalt offen war, dass sie selbst nach dem Auftreten des Herrn Roth für solche offen geblieben ist — diese Thatsache kann ich verbürgen, — wo bleibt dann der „engherzige Laie und Geheimnisskrämer“ Helsing?

Helsing hat freilich ein tiefgewahrtes Geheimniss — und ich will es verrathen. Es besteht darin, dass er jeden Fall als Sonderaufgabe betrachtet, die auch besonders gelöst werden muss. Wie der Rechner, welcher aus den verzwickten Formen der Aufgabe die einfachen Formen der Gleichung herzustellen weiss, so handelt Helsing, indem er, auf die Gesetze der Mechanik sich stützend, seine Apparate so construiert, wie sie den Bedingungen des Einzelfalles entsprechen. Keiner seiner Apparate ist ohne weiteres dem anderen, keiner bleibt auf die Dauer im Einzelfalle sich selbst gleich. Wieder und wieder wird geändert, um das zu erreichen, was Helsing will: die Glieder thunlichst gebranchsfähig zu machen, oder, wo das überhaupt auf mechanischem Wege erreichbar ist, volle Heilung herbeizuführen.

Man muss, wie ich, am eigenen Körper erfahren haben, dass ein von Helsing construirter, in seinen Werkstätten angefertigter, von ihm selbst angelegter Apparat gar bald zur drückenden Last werden kann, weil die Bedingungen, unter denen er entstanden war, andere geworden sind. Wie aber dann unter Helsing's Hand die todt Masse ohne in die Augen fallende Aenderungen wieder zum mächtigen Heilmittel wird.

Herr Roth hat wohl unbewusst dessen, was er damit sagte, das Gleiche angesprochen. „Eben darin, nämlich im Auffinden von werthbaren Angriffspunkten für jeden einzelnen Knochen besteht hauptsächlich die Genialität Helsing's.“

Der Satz ist richtig, sobald man statt „für jeden einzelnen Knochen“ für jeden einzelnen Fall liest. Das eine lässt sich

Allen lehren, das zweite nur dem, der selbst mit einem Künstlerauge geboren wurde und ein Heiltechniker von Gottes Gnaden ist.

Glaubt Herr Roth wirklich, dass Jemand, der Raffaell einen Farbenreiber entführte und sich einen Pinsel desselben verschaffte, nun auch eine Sixtina malen kann? Und hält er die Klage des Klecksters, dem das nicht gelingt, über Geheimnissthuerei des Meisters für eine berechnete?

Sein Recht gegen Hessing ist kein besseres. Er erzählt ja von Erfolgen, die er auf Hessing's Bahnen wandelnd erzielt habe — mir fällt dabei ein Wort Schiller's ein:

„Wenn ein Vers Dir gelingt in einer gebildeten Sprache,
Die für Dich dichtet und denkt, glaubst Du schon Dichter zu sein?“

— **Hessing's Heilmethode zur inoperativen Behandlung der Gelenk-Entzündungen und ihrer Folgezustände, beschrieben von Dr. Adolf Roth, Ordinarius der orthopädischen Anstalt im Stadtwaldchen, Budapest,** ist in No. 42 der allgemeinen Wiener medicinischen Zeitung ein Aufsatz überschrieben. Ich beschränke mich darauf, zu schildern, wie der Verfasser dieses Aufsatzes mein „einziger Schüler“ wurde. Am 21. Juni 1887, Vormittags 10 Uhr, erschien ein Herr Dr. Roth mit einer Empfehlungskarte des Herrn Geheimraths und Generalstabsarztes Professor Dr. v. Nussbaum in meiner Anstalt und fand die der geschätzten Empfehlung entsprechende gastliche Aufnahme. Nach Tisch verliess er mich wieder. Den Nachmittag und Abend benutzte er, wie ich später erfuhr, um sich mit einzelnen meiner Arbeiter zu benehmen. Am Sonntag darauf (26. Juni) verliess einer meiner Lederarbeiter, Namens Franz Hopfer, ohne zu kündigen, die Arbeit und reiste in derselben Nacht zu Dr. Roth nach Budapest. Franz war als kleiner, armer Junge, an den unteren Extremitäten vollkommen gelähmt, in meiner Anstalt aufgenommen worden: in meinen Apparaten wurde er bewegungsfähig, lernte in meiner Werkstätte etwas arbeiten, und bemühte sich als Futteralarbeiter seinen Dank gegen mich, so gut er konnte, abzutragen, bis zu der Zeit, als Herr Dr. Roth ihn als meinen „ersten Werkmeister“ erkannte und ihn für würdig erachtete, um — nachdem die Scrupel, welche der Sinn für Dankbarkeit meinem armen Franz eine Zeit lang machten, durch Bestechung eines anderen Arbeiters beseitigt waren — „an seiner Seite meine Technik“ zu studiren. Das ist die Geschichte meines „einzigen Schülers“ und meines „ersten Werkführers“.

Göggingen, im Januar 1889.

Fr. Hessing,

Besitzer und Leiter der orthopädischen Heilanstalt
in Göggingen bei Augsburg.